

Friedemann Steiger

**WEIHNACHTSERFAHRUNGEN
IM PFARRAMT**

Eine Sammlung

Engelsdorfer Verlag

Leipzig

2018

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96145-393-1

Copyright (2018) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Titelbild © Dr. Marianne Seidel

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

10,00 Euro (D)

VORWORT

Befragt, was denn einer zu Weihnachten machen wolle, was sie sich so vorgenommen hätten, bekam ich zur Antwort: Wir machen nichts! Wir freuen uns nur! Diese Antwort gefiel mir sehr.

Wir bekommen von unseren polnischen Freuden immer eine Weihnachtsoblate. Die besorgte ich seit Jahren auch für unsere Gemeinden. Sie wurden am Heiligen Abend nach dem Gottesdienst verteilt. Dazu ein Gebet. Viele sagten, andere schrieben, das hätte ihrem Heiligen Abend wieder Tiefe gegeben. So habe ich eine Tradition aufgebaut.

Wir leben selbst von dieser Tradition, wenn wir am Heiligen Abend bei unseren Kindern sind. Die Enkel lesen das beigefügte Gebet. Das macht uns alle froh. Die Hirten kehrten wieder um. Sie priesen und lobten Gott.

Copyright

Copyright

INHALT

| | |
|---|----|
| Vorwort..... | 5 |
| Machet die Tore weit..... | 9 |
| Eine jüdische Legende | 11 |
| Wozu ist die Adventszeit da? | 12 |
| Ein Stern der Verheißung..... | 13 |
| Ode an Maria..... | 13 |
| Advent im Pfarrhaus Krippelna (91) | 22 |
| Mit den Hirten lasst uns gehen..... | 26 |
| Die großen Sünden..... | 38 |
| Gedanken über das Wort und die Bitte „Komm“ | 44 |
| Die Krippenausstellung in Krippelna..... | 49 |
| Die Arche oder der Kasten des Überlebens | 50 |
| Der 1. Advent, der besondere Tag..... | 52 |
| Christvesper..... | 53 |
| Adventsfeier der Frauenhilfe | 61 |
| Zum 2. Advent..... | 62 |
| Seht auf! Erhebet eure Häupter!..... | 63 |
| Die Futterkrippe | 65 |
| Mutter mit Kind..... | 66 |
| Mehr kann ich nicht tun. | 67 |

| | |
|--|-----|
| Weihnachtsszenen..... | 68 |
| Weihnachtsgedanken mit einem Gedicht von Dieter Hüscher..... | 71 |
| Auch ein Weihnachtsgebet | 77 |
| Eine kleine Versöhnungsfeier | 78 |
| Das ganze Jahr über..... | 79 |
| Ein Weihnachtslied von Christian Fürchtegott Gellert..... | 81 |
| Drei wichtige Bibelstellen | 84 |
| Das Wort Mensch geworden..... | 90 |
| Deus caritas est..... | 128 |
| Die schönste Geschichte der Welt | 132 |

Copyright

MACHET DIE TORE WEIT

Einige Gedanken zu dem Psalm 24: Nimm dir die hebräische Bibel, das Alte Testament. Schlage den ganzen Psalm auf. Wir lesen herrliche Sätze:

„Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe!“ So singt die israelitische Gemeinde in Zeit vor dem Exil, im 8. Jahrhundert vor Christus. Sie ist in feierlicher Prozession auf den Berg Zion gezogen. Sie steht vor dem Tempeltor und stimmt ein Loblied an. Können wir uns die begeisterte Menge vorstellen? Die Erwartungen der Wüstenmenschen an die Stadt Jerusalem, an den Tempelberg mit dem Tempel, waren riesig. Wer nur die Wüste kannte, die erbarmungslose Hitze, die Sandstürme, das fast überall fehlende Wasser und die wenigen Halme und Gräser, von denen sich die Milch- und damit Leben spendenden Ziegen mühsam ernährten, für den war die auf über 800 Meter Höhe liegende Stadt Jerusalem, in der es nicht so heiß war, wie anderswo und wo in den nahen Tälern die Wasser auch nicht versiegt, geradezu ein Wunder. Alle Sehnsüchte hatten hier ihr Ziel.

Im Psalm wird gefragt, wer denn das Heiligtum betreten, sich Gott nahen darf. Die Bedingungen sind zu hören. „Wer darf auf des Herren Berg gehen und wer darf stehen an seiner Heiligen Stätte? Wer unschuldige Hände hat und reines Herzens ist, wer nicht bedacht ist auf Lug und Trug und nicht falsche Eide schwört, der wird den Segen des Herrn empfangen und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils.“

Da geschieht keine Bagatelle. Es geht um den Einzug Gottes. Um die Tempel-Tore Jerusalems. Um die Tore des Himmels. Auch um unsere Tore, vielleicht sogar Torheiten. „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit“, singt die christliche Gemeinde in der Adventszeit. Vielleicht wurde damals

auch die Bundeslade mit den beiden Tafeln der zehn Gebote in den Tempel getragen. Sie galt ja als Gottesthron.

Jesus aber reitet Jahrhunderte später auf einem Esel ein. Liebe und Macht. Gewalt und Ohnmacht. Stärke und Schwäche. Und heute? Die Bischöfe im Mercedes, der oberste weiße römische Mann im goldenen Gewand, sehr stark geschwächt, wenn das geht. Die Heiligen im Dreck der Welt, Theresa – und Schweitzer verdächtig, mit ihnen in allen Lagern und Pfützen Millionen, an Krankenbetten, in Waisenhäusern, im Schmutz, im Verrat, in der Zerrissenheit, in persönlichen und gesellschaftlichen Ohnmachten, in Geldsucht und Geltungssucht, in Krieg, Hass, Vergessen, im Holocaust, in Hollywood und in der Spaßgesellschaft. Gott ist selber auf den Straßen unterwegs. Unerkannt. Unbekannt. Ungenannt.

Die Gottesfremdheit ist unendlich. Aber Gott erwartet, dass man ihm öffnet. Er weist sich mit seinem Namen aus. Vor dem Tor. Vor dem Tor ist einer verreckt, zu dem wir H e i l a n d sagen. Was für ein weltfremdes Wort, als ob das möglich ist, dass e i n e r diese Welt zum Guten bessert, sie heilt. Dort ist er verendet, hingerichtet wie ein Stück Vieh auf einer Müllkippe. An einem trockenen Holz. Unter dem Gelächter von Gläubigen und der Scham seiner Anhänger. So das Neue Testament. Weil er aber dort nicht geblieben ist, sondern als der Lebendige geglaubt wird, gibt es Bewegung in der Welt, Aufbrüche in seinem Sinne, Heilungen, Hoffnungen gegen die kleinen und großen Tode, gegen das Vergessen, für das Leben. Trost gibt es und Verzeihen, Neuanfang und Verstehen.

Gewiss, die Einlassbedingungen sind hart. Wenn wir die richtig auf uns beziehen, müssen wir still werden. Wer darf den Berg betreten und das Heiligtum? Wer darf die Nähe Gottes erfahren? „Wer unschuldige Hände hat und reinen Herzens ist! Wer nicht bedacht ist auf Lug und Trug! Wer nicht falsche Eide schwört!“?

Das sind Antworten! Unschuldige Hände? Was machen wir nicht alles mit unseren Händen? Nicht sie sind gut oder böse. Wir sind es!

Die ganze Technik ist die verlängerte Hand des Menschen. Wer reinen Herzens ist? Wer ist das schon! Was schleppen wir nicht alles mit uns herum? Plötzlich bricht es aus uns heraus, aus unseren quälenden Tiefen. Erschrocken wenden wir uns von uns ab. Wir verstecken uns vor uns selbst. Vielleicht geben wir uns erst in der Stunde unseres Todes wieder eine Chance zu wachsen.

„Nicht bedacht sein auf Lug und Trug“ Also nicht den Vorteil suchen. Wer tut das schon? Dabei sind wir in unseren Breiten nicht arm. Wir könnten *e i n f a c h* leben, einfach *l e b e n* und auf vieles verzichten. Es wäre noch immer genug. Wir könnten, aber wir tun es nicht. Von Ausnahmen abgesehen. Denkt an die vielen kleinen und großen Notlügen. Wie leicht haben wir es uns manchmal gemacht. Wie haben wir uns unser Leben zurechtgelegt? Wer weiß es schon? Wer sieht es schon?

„*Wer nicht falsche Eide schwört ...*“ Wir sichern uns dauernd rechtlich ab. Das muss sein. Natürlich haben wir eine Rechtsschutzversicherung. Die Juristen beherrschen die Welt. Sollen wir bei Gott schwören? Sollen wir sagen: „So wahr mir Gott helfe?“ Die Lüge fährt nicht nur im ICE und schneller. Die Lüge betrifft nicht nur das Finanzamt. Bleibe wahrhaftig. Alles andere zählt nicht. Freilich brauch ich etwas, wenn ich die Wahrheit sage. Ich brauche die Liebe. „Lasset uns in Liebe in der Wahrheit leben!“ So steht es in der Schrift. Soviel zu den Einlassungsbedingungen. Aber was schreiben wir an die Tore? Denkt einmal darüber nach in dieser Adventszeit.

EINE JÜDISCHE LEGENDE

36 Gerechte halten im Gleichgewicht die Erde,
in unablässiger Revolution. Auf ihren Schultern tragen die
36 Gerechten, die ungebärdige Erde. Im Schatten ihrer
Bescheidenheit stehend heben die

36 Gerechten die ungebärdige Erde ins Licht.
Wir erkennen sie nicht. Nie erkennen wir die
36 Gerechten.

WOZU IST DIE ADVENTSZEIT DA?

Sie ist dazu da, dass ein Raum in uns entsteht, in dem Christus geboren werden kann. Sicher ist das ein jährliches Ritual, aber es ist sehr nötig. Was sollen wir tun?

DU kannst einen besuchen, der schon lange darauf wartet.

DU kannst einem einen Brief schreiben, der nicht damit rechnet.

DU kannst für einen Menschen beten, der das nicht glauben würde, wenn du es ihm sagtest.

DU kannst einem eine kleine Freude machen, ein Bild schicken oder schenken, einen Weihnachtskaktus, eine Christrose vom Gärtner.

DU kannst für einen eine Kerze anzünden, die du vorher gestaltet hast

oder mit ihm zusammen.

DU kannst alles etwas bedächtiger tun. Das fängt bei mir mit dem hektischen Essen an.

DU kannst in der Heiligen Schrift lesen. Die tägliche Bibellese sollte nicht die Ausnahme sein. Da wartet ein großer Reichtum auf uns.

DU kannst singen, basteln, spielen. Du musst das alle nicht „können“.

DU kannst den Fernseher auslassen. Die meisten Sendungen sind entbehrlich. Nimm ein Buch. Es wird so viel Gutes und Kluges geschrieben.

EIN STERN DER VERHEISSUNG

Er leuchtet hell. Wir können uns bei einer Nachtwanderung daran orientieren. Ob wir die Sternbilder kennen? Der Stern leuchtet geheimnisvoll. Manche suchen in anderer Weise ihr Glück in den Sternen. Sie glauben, ihr Schicksal sei dort festgeschrieben.

Der Stern leuchtet freundlich. Weiß du, wie viel Sternlein stehen? Das ist eine Frage nach dem Schöpfer. Er hat alle gezählt. Er kennt auch dich und mich und hat uns lieb.

Der Stern leuchtet warm. Wir denken an die Menschen, die nachts weinen. Sie sind froh, wenn morgens der Morgenstern aufgeht. Die dunkle Nacht ist vorüber. Ein neuer Tag bricht an. Jesus ist der helle Morgenstern.

Jesus, du bist der helle Morgenstern. Wir wollen uns aufmachen und dich suchen.

ODE AN MARIA

Liebe Maria! Wir Evangelischen verehren dich. Aber wir beten nicht zu dir. Das ist uns fremd. Wenn wir mit orthodoxen und katholischen Christen zusammen sind, können wir die hohe Wertschätzung, die du durch sie genießt, durchaus verstehen. Aber ein Mittler zwischen Gott und den Menschen bist du für uns nicht. In unseren Kirchen haben wir deine figürlichen und bildlichen Darstellungen erhalten. Sie sind auch uns ein Glaubenszeugnis. In einer Gemeinde, in der ich viele Jahre tätig war, gibt es zwei wertvolle Abendmahlskelche, auf denen „Ave Maria“ steht. Sie sind vorreformatorisch und die dortige evangelische Gemeinde hat seit über fünfhundert Jahren das Heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt mit ihnen gefeiert. Du siehst also, wir verehren dich. So wie wir die Heiligen, nach denen unsere Kirchen benannt sind, verehren, aber nicht zu ihnen beten.

Ich hatte auch viele Jahre auf meinem Schreibtisch eine Marienfigur, Maria auf der Mondsichel, stehen. Ich habe sie restaurieren lassen, denn ein böswilliger und nicht gerade kunstsinniger Mensch hatte sie mit derselben Farbe angestrichen, mit der er die Türpfosten gestrichen hatte, nämlich grün. Du warst als Figur bei fast jeder Predigtvorbereitung vor mir und wir haben uns oft unterhalten. Manchmal saß ich vor dir mit einem Becher Wein. Du warst jung und fröhlich, zufrieden und etwas bäurisch, eben aus unserer Gegend. Du wärest sicher auch eine gute Pfarrfrau geworden.

Wenn Gläubige anderer christlicher Konfessionen Marienerscheinungen haben, wollen wir das nicht mit einer Handbewegung abtun und als Geldschneiderei bezeichnen, denn es gibt ja im Umfeld dieser Erscheinungen auch echte Heilungen. Aber selbst die römischen Bischöfe sind skeptisch gegenüber diesen Dingen und sie sind aufgeklärt genug, um die richtigen Fragen zu stellen.

Schwieriger wurde es für uns evangelische Christen, als der Papst deine Himmelfahrt beschloss, die nun wirklich nicht in der Bibel steht und als, und das ist nur ein Beispiel, ein anderer Papst, Johannes Paul II, dich als „eucharistische Jungfrau“ bezeichnete. Der ihm nachfolgende Papst hatte ja schon immer von der „beratungsbedürftigen Theologie“ seines Vorgängers gesprochen. Auch wir haben da unsere Anfragen.

Du, liebe Maria, warst und bist für uns eine Mutter, wie viele Mütter. Aber du hattest die Gnade, das Wort selbst zu empfangen und zu gebären. Das Wort, Gott selbst, wurde durch dich Fleisch. Es nahm Menschengestalt an. Gott wurde für uns sichtbar, erkennbar, erfahrbar. Gott schenkte uns in seiner unendlichen Liebe und Güte Jesus Christus, seinen Sohn. Das fleischgewordene Wort, die sichtbare Liebe Gottes, hat eine Mutter. Das bist du! Darum durftest du das schöne Lied singen, das beginnt: „Meine Seele erhebt den Herren und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.“

Du, liebe Maria, bist uns als Person wichtig. Aber wichtiger ist uns deine Aufgabe. Du kommst aus dem Geschlechts Davids. Diese Herkunft verbindet dich mit der Botschaft des Alten Testaments. Du bist aus königlichem Geblüt. Du stammst von einem abgehaue-
nen Stamm.

Wir stellen uns die stille Landschaft um Nazareth vor. Die umtriebige Stadt Jerusalem ist weit weg. Hier, in der Einsamkeit, wächst du auf. Nur in dieser Stille konnte etwas Neues wachsen. Dein Sohn ging später in die Wüste. Ich kenne manchen, der als Atheist in die Wüste ging und als Gläubiger herauskam. Bei ihm war es anders, er ging als Glaubender hinein und kam als einer heraus, der sich seines Auftrages bewusst geworden war. Aber du versenkest dich auch in Israels Vergangenheit. Die ganze alte Geschichte Gottes mit seinem Volk war dir vertraut. Du betetest die Psalmen. Du wusstest, wer Abraham und David waren und hattest genau die Spuren Gottes in deinem Volk verfolgt. Die Riesensehnsucht nach einem Messias war dir lange ins Herz gegeben.

Da begegnete dir dieser Engel. Ich denke, das war die wichtigste Begegnung in deinem Leben. Weißt du noch, wie er dich begrüßt hat? „Gegrüßt seist du Holdselige!“ Unser Martin Luther hat übersetzt „Voll von Gnade!“ Du wirst das noch im Ohr haben. Ich dachte immer „Begnadete“ und hörte dabei „Freue dich!“ So begegnest du uns ja auch in den Weihnachtsliedern. Das schöne Lied: „Es ist ein Ros entsprungen...“ war ja ursprünglich ein Marienlied. Es wurde erst später ein evangelisches Lied. Aber die Spuren der alten Fassung sind noch gut darin erkennbar. Auch in anderen Weihnachtsliedern kommst du vor: „Der aller Weltkreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß“. Oder: Freut euch heute mit Maria, in der himmlischem Hierarchia!“ Oder: „Wunderbarer Gnadenthron, Gottes und Marien Sohn“. Oder: Da liegt es das Kindlein auf Heu und auf Stroh, Maria und Josef betrachten es froh“. Oder: „Du

König der Ehren, Herrscher der Heerscharen, verschmähest nicht zu ruhen in Marien Schoß“.

Liebe Maria! Du bist für uns die Mutter Gottes. In unseren evangelischen Bekenntnisschriften heißt es: „Maria, die selige Mutter, wird Mutter Gottes genannt und ist es in Wahrheit!“

Wie du ausgesehen hast, wissen wir nicht. Jung warst du, noch sehr jung. Vielleicht sechzehn Jahre alt. Du warst voller Vertrauen. Ein Kind vom Lande eben. Der Natur verbunden, einfach aufgewachsen und bescheiden. Der große kräftige Zimmermann, Josef, hat dir schon immer gefallen. Schon als Kind hast du ihm in seiner Werkstatt besucht. Vielleicht hat er dir schon damals die Psalmen der hebräischen Bibel vorgelesen, die dich dein Leben lang begleitet haben. Zum Beispiel Psalm 113, wo es heißt. „Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobt der Name des Herrn. Da heißt es am Schluss: „Der die Unfruchtbare im Hause zu Ehren bringt, dass sie eine fröhliche Kindsmutter wird. Halleluja! Oder Psalm 126: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unsere Zunge voll Ruhmens sein. Dann wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an uns getan“. Oder: Psalm 34, 2: „Ich will den Herrn loben allezeit. Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.“

Sicher kanntest du auch das Lob der Hanna aus 1. Samuel 2: „Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn ... denn ich freue mich meines Heils! Es ist niemand heilig wie der Herr, außer dir ist keiner und ist kein Fels, wo unser Gott ist.“

Liebe Maria, weißt du noch, wie du dreimal seliggesprochen wurdest: „Du bist gebenedeit unter den Weibern“. „Selig bist du, die du das geglaubt hast!“ „Von nun an werden dich selig preisen alle Kindes-kinder“. Ja, du wurdest von Gott in Anspruch genommen, eben „begnadet“. Josef stand zu dir. Was hätten denn die Leute gesagt, wenn du ohne Josef an deiner Seite schwanger geworden wärest?

Du, liebe Maria, hast im Alten Testament aus dem Leben von Abraham und David und besonders in den Psalmen erfahren, was Schuld ist. Auch das Schuldbekenntnis war dir nicht fremd für dich. Für dich waren Leib, Seele und Geist eine Einheit. Gott hat dich aus deiner Verschlossenheit befreit. Er hat dir diesen Jesus geschenkt. Theologisch ist das zumindest richtig. Josef wird zwar immer als alter Mann dargestellt, aber dazu wird es biologisch noch gereicht haben, ein Kind zu zeugen. Jedes Kind ist Gottes Kind.

Du, liebe Maria, hast nach Jesus noch andere Kinder geboren. Seltsam sind manchmal die Umwege Gottes. „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären und du sollst ihm den Namen Jesus geben,“ hatte der Engel gesagt. Wenig später heißt es: „Darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden“ (Lukasevangelium 1, 30 und 35) Gut, du wusstest zu der Zeit nicht von einem Manne. Aber das ist schon wieder eine theologische Aussage. Wir wollen das auseinanderhalten. Die Freude über das, was angekündigt wurde, behieltest du nicht für dich. Du musstest reden. Du wandertest zu deiner Cousine Elisabeth, die mit dem Priester Zacharias verheiratet war und der es so ging wie dir. Sie erwartete ein Kind (Lukasevangelium 1, 41 und 57). Durch sie fühltest du dich gestärkt. Es quoll richtig aus dir heraus. Wir haben es gehört. Du nennst Gott deinen Heiland und Retter. Du sprichst von ihm, benennst alles. „Er, er, er!“ Wir sagen immer „Ich, ich, ich!“ Bei dir stimmte der Satz wirklich: „Wes das Herz voll ist, dem geht der Mund über.“ Gott füllte dein Herz aus und darum konntest du ihm dein Herz ausschütten. Was wir manchmal daherreden! Du hast dich richtig von Gott führen lassen. Zwölf Wochen warst du in Freude mit Elisabeth zusammen. Viele Sänger und Dichter haben über diese Zeit nachgedacht. Was mögt ihr miteinander besprochen haben?

Erst nach dieser Zeit gehst du nach Nazareth zurück. Zu Josef sagtest du nichts von dieser Engelsbotschaft. Er hatte inzwischen auch seine eigene Nachricht, denn eigentlich wollte er sich davonma-

chen, seiner Wege gehen und dich sitzen lassen. Aber auf Geheiß Gottes blieb er bei dir. So hast du Schutz, Stütze und Hilfe. Wenn wir auch immer um unsere Rechte kämpfen. Du lässt ihn für dich kämpfen.

Bei Jesaja heißt es: „Was wahr ist, sollt ihr nicht schauen! Redet zu uns, was angenehm ist; schaut, was der Herr begehrt“. Oder: 2. Mose 14, 14 steht zu lesen: „Der Herr wird für euch streiten und ihr werdet stille sein“. Im Psalm 62, 2 hören wir: „Meine Seele ist still zu Gott, der uns hilft!“ Du warst stark durch den Glauben. Du wusstest, da hat mich einer in seinen Dienst genommen.

Ja, und dann kam die Volkszählung. Ihr musstet nach Bethlehem. „Er führt mich auf rechter Straße!“ eigentlich gemeint auf „gerechter Straße“. Das ist auslegungsfähig. So steht es ja auch im Psalm. Die Glaubensprüfungen nahmen zu. Es gab keine Herberge. Aber „Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch“. Es fand sich ein Platz im Stall. Die Geburt erfolgte ohne Komplikationen. Sie „gebar“ ihren ersten Sohn, nicht sie „bekam“ ihn. „Nackt und bloß, lag er da. „Arm und Elend“, im Dreck der Welt. Bethlehem heißt ja „Haus des Brotes“. Ich sah einmal in Fulda im Dom ein Schnitzwerk. Jesus in einer Brotmole. Vielleicht war es auch so!

Jesus, der Gottessohn, hatte eine Mutter. Er hatte dich. Er war ein kleines Kind. Er lag an deiner Brust. Du hast ihn gestillt. Manchmal lächelt dieser kleine Jesus auf unseren Darstellungen sehr erwachsen. Als ob er schon alles wüsste. Auf einem Bild kommt auch ein Lichtstrahl aus dem Herzen Gottes in deinen Schoß. Das zu bemerken, ist vielleicht besser als die theologische und biologische Unterscheidung. Die Hirten kamen mit den Worten der Engel im Ohr und im Herzen. Sie hatten die frohe Botschaft gehört und verglichen sie mit den Worten, die sie im Ohr und im Herzen hatten. So zogen sie fröhlich nach Hause. Es lohnt, die Schritte der Hirten nachzugehen.

Später kamen noch die Weisen aus dem Morgenland zu euch. Sie brachten wertvolle Geschenke mit. Albert Schweitzer hat sich als

Junge darüber Gedanken gemacht, warum denn Maria und Josef so arm waren, wo doch die Weisen aus dem Morgenland sie so reich beschenkt hatte. Sie hatten dir sicher auch bestätigt, dass Jesus Gottes Sohn ist. Aber was waren das für Geschenke? Es waren ja Gold, Weihrauch und Myrrhe. Eugen Drewermann, ein Theologe unserer Zeit, nahm die Geschenke symbolisch für das, was uns Menschen wesentlich ist. „Es war das Zentrum der Botschaft Jesu, einen Menschen selbst unter den Hüllen von Staub und Erbärmlichkeit zu entdecken als ein Stück lauterem Goldes. Nie wird es Jesus uns erlauben, einen Menschen wie etwas Achtloses wegzuwurfen, sondern wer begreift, was der Mann aus Nazareth uns zu sagen hat, der wird sich auf die Suche nach den Spuren von Sternenstaub und Gold im Herzen eines jeden Menschen. Darum ist Gold das Zeichen unserer Dankbarkeit an dieses ewige Kind.“

„Weihrauch weist auf die Energie und die Glut hin, die von Jesus ausgeht. Jesus sagt einmal in einem Wort, das nicht in der Bibel steht, „Wer mir nahe ist, der ist dem Feuer nahe!“ „Dass unser Herz verglüht im Sturm einer leidenschaftlichen Liebe.“ „Dass wir den Schmerz und das Leid, die uns wie eine unvermeidliche Mitgift des Lebens begleiten, zu tragen vermögen, ohne Verzweiflung, getröstet in Gott, wenn es geht,- das drückt sich aus im Geschenk der Myrrhe“.

So entsteht ein Raum, der Raum, in dem Jesus geboren wird. Er soll ja in uns sein. Wir sind du, Maria. ob wir männlich oder weiblich sind. Bis heute wird Jesus in uns geboren. Wenn wir es wollen.

Aber wie ging es dir, liebe Maria, damals weiter? Vierzig Tage nach der Geburt brachtet ihr das Jesuskind in den Tempel. Ihr brachtet das Opfer der armen Leute. Das waren zwei Tauben. Der greise Simeon und die Prophetin Hanna bestärkten dich, liebe Maria. Simeon sprach von Jesus als dem „Licht, zu erleuchten die Heiden!“ (Lukasevangelium 2, 29-36). Ob du das damals alles verstanden hast? War es nicht immer schon wie ein Schwert in deiner Seele? Das wird

nicht gutgehen? Vielleicht hast du ein ganzes Leben darüber nachgedacht. Ihr seid dann nach Ägypten geflohen.

Anfechtungen gab es genug. Da war also zunächst die Flucht nach Ägypten. Wie mag es euch dabei ergangen sein? Es ist immer ein schönes Bild. Du und das Kind auf dem Esel, Josef nebenher. Aber mehr wissen wir nicht davon. Irgendwann kamt ihr zurück. Genau war das nach dem Tod des Herodes. Jesus wuchs heran. Bald war er zwölf Jahre alt. Die Ablösungsphase machte euch zu schaffen. „Muss ich nicht sein in dem, was meines Vaters ist?“ Jesus unterhält sich im Tempel mit den Schriftgelehrten. Das hat mich als Junge immer sehr beeindruckt. „Dass der sich das getraut hat!“ Woher wusste er das alles, was auch die Schriftgelehrten beeindruckte? Später wird er sagen: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?“ Und „Meine Brüder und Schwestern sind die, die den Willen meines Vaters im Himmel tun!“

Wie ist es dir mit diesen Sätzen gegangen, liebe Maria? Was fühltest du als Mutter? Irgendwann hast du gesagt, fast wie der ungläubige Thomas „Mein Herr und mein Gott!“ Anfechtungen? Das Schwert in deinem Herzen? Achtzehn Jahre später war Josef tot. Du warst Witwe geworden. Zwei seiner Brüder waren noch sehr klein (Markusevangelium 6,3) und Matthäusevangelium 13, 55ff). Da musste Jesus die ganze Familie ernähren. Als aber die beiden herangewachsen waren, Jakobus und Joses, verließ Jesus das Haus. Im Johannes-evangelium, 2, 4 begegnen wir dir, liebe Maria wieder. Dein Sohn verwandelte Wasser in Wein. Er redete dich nicht mehr als Mutter an. Du machtest dir deine Sorgen um ihn. Du hattest ja auch schon sonst bis nach Nazareth von ihm gehört. Seine Botschaft war aber radikaler geworden. Er zeigte die Schäden auf in eurem Volk, in der Regierung und bei der Besatzungsmacht, den Römern. Du hast Angst um ihn gehabt. Dann kam es, wie es kommen musste. Er wurde ans Kreuz geschlagen. Was magst du unter dem Kreuz gedacht haben? Wir hören davon im Johannesevangelium 19,25. Jesus